

Schmalseite des »Ökonomieteiles« gegen denselben gerichtet ist. Manchmal befindet sich auch der »Wohnungsteil« des Gebäudes an der Berglehne; und wenn dann die Dreschtenne über einer zweigeschossigen Wohnung liegt, so erhalten die Räume unter der Tenne eine doppelte Stubendecke.

Für Unterbringung der gedroschenen Körner und für sonstige Vorräte dient ein besonderer Speicherbau mit Keller (s. Abb. 13 bis 17 und Taf. 2, Abb. 8, 9). Das alte »Wälderhaus« kennt einen Keller unter der Wohnung nicht; es bleibt eben immer zu berücksichtigen, daß die jetzt so wichtige, und für ihre Lagerung einen Keller beanspruchende, Kartoffelfrucht früher unbekannt war.

Baumaterial und Konstruktionsart.

Das Baumaterial, aus welchem diese Häuser gefertigt wurden, ist durchweg »Holz«; seit längerer Zeit »Tannenholz«, einstens »Eichenholz«, letzteres mindestens bezüglich Schwellen und Eckpfosten. In alten Zeiten war die Benützung von Steinen selbst für einen Sockel nicht im Gebrauch; die Schwellen wurden auf Holzpfähle, die in den Erdboden gerammt waren, aufgelegt. Irgendwelche Bauhilfsmittel in »Eisen«, wie Nägel, Beschläge u. dgl. gelangten nicht zur Verwendung; auch die Türangeln und Schlösser wurden in Holz hergestellt.

Die Konstruktionsart des Aufbaues war in ganz alten Zeiten zweifellos der »Blockbau«, und bei ganz untergeordneten kleinen Bauten hat sich derselbe auch noch bis auf unsere Tage erhalten; wir fanden hierfür Beispiele vom Südbahnde des Schwarzwaldes bis hinunter zum äußersten Norden des Schwarzwaldes in Loffenau bei Herrenalb. Wohnhäuser in »Blockbau« sind zurzeit in ganz geringer Anzahl anzutreffen in: Schwarzenbruch, Hirschbach, Wildschapbach, Kupferberg und Holzwald (Gebiet zwischen Wolfach und dem Kniebis). Bei allen diesen Gebäuden handelt es sich um sehr geringen Besitzstand, wie auch beim »Schömpehaus« (in der Nähe von Holzwald). Dasselbe zeigt an zwei Außenwänden noch unbehauene Blockbalken, zwischen denen sich eine Moosausstopfung befindet. Der daneben stehende Stallbau ist noch vollständig in der alten Bauweise erhalten. Dieses Anwesen soll vor etwa dreihundert Jahren von Tiroler Holzfällern errichtet worden sein. Denselben Ursprung dürfte das »Hüttenhaus« in Holzwald haben, dessen Blockbalken jedoch behauen sind; das gleiche ist bei den Balken der Blockhäuser in den eben genannten Orten der Fall. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß alle diese Blockhäuser mit »Holzfällerrhütten« in einem Zusammenhang stehen; denn der Überlieferung nach sollen einst von einem Herrn »von Walkenstein« viele Holzfäller in jene Gegend berufen worden sein.

Wohl schon im frühesten Mittelalter hat eine Konstruktionsart, der »Blockständerbau«, unter Vereinigung von liegenden und stehenden Balken im Schwarzwalde Platz gegriffen (s. Taf. 1, 2, 5, 6, 7, 8). In welchem Lande die Heimat dieser Konstruktion war, dürfte wohl kaum mehr feststellbar sein; möglich ist ja wohl auch, daß sie sich bei gleichen Voraussetzungen und gleichen Bedürfnissen, in vielen Gegenden selbständig entwickelt hat.

Ausgestaltung des Gebäudes.

Der Schwellenkranz wird unter Verzapfung und Verkeilung verbunden (s. Abb. 22, 23 u. Taf. 8). An den Hausecken und

an allen Stellen der Fassaden, an welche innere Wände quer anstoßen, stehen Pfosten; dieselben sind mit Nuten versehen, in welche Spunden der Wandbalken eingreifen. Der Hauseckpfosten an der Hauptstube ist besonders stark (60 cm u. mehr Seitenbreite); die übrigen Pfosten besitzen eine Breite von etwa 24 bis 28 cm, die Wandbalkendicke beträgt 18 bis 20 cm; die Kopf- und Fußbänder sitzen vor den Wandbalken und haben eine Stärke gleich der Differenz zwischen den Maßen der Pfosten und der Balken (s. Taf. 8, Abb. 16 u. Textabb. 23 C.). Die Wandbalken füllten bei den alten Häusern den ganzen Raum von der Schwelle bis zur Wandpfette (s. Taf. 2, Abb. 1 Ökonomie teil), in späterer Zeit nur den unteren Teil der Wand bis zur Fenstersimshöhe; weiter hinauf erblicken wir dann wagrechte oder senkrechte dicke Dielen. Wo am ganzen Gebäude schwache Hölzer verwendet wurden, sehen wir statt der Blockbalken überhaupt nur die starken Dielen angeordnet (s. Taf. 2, Abb. 1 Wohnhausteil und Taf. 8, Abb. 1). Dieselbe Wandkonstruktion finden wir im Innern der Gebäude, wo jedoch in den letzten Jahrzehnten die Küchen verputzte Fachwerkwände erhalten haben. Auch die Küchenaußenwand wird neuerdings bei Umbauten häufig durch eine Fachwerkwand ersetzt.

Im Innern reichen bei den alten Häusern die Pfosten vom Erdboden bis zum Dach, bzw. bis zu den Dachpfetten; die Firstpfette wird von den »Firstsäulen« getragen. Dieser »stehende Dachstuhl« hat sich vielfach bei dem »Ökonomie teil« des Gebäudes erhalten, während er bei dem »Wohnhausteil« schon vor längerer Zeit vom »liegenden Stuhl« verdrängt wurde (s. Abb. 3 u. 4 auf Taf. 5 und Textabb. 19, 20). Auf genannten Querschnitten erblicken wir auch innere Gebäudewände, hergestellt aus Rahmschenkelhölzern, in welche stehende Dielen eingespundet sind (s. auch Taf. 2, Abb. 5 u. 6), woselbst zugleich die alte Art der Lichtöffnungs-konstruktion dargestellt ist. Größer als diese Fensterchen sind die Lichtöffnungen an der Stube, einstens auch durch äußere Schiebeläden abschließbar. Die später — gleichfalls am Äußeren des Hauses — vielfach beliebten Aufziehläden, sollen von der Schweiz her eingebürgert worden sein. Von der Konstruktion der Schiebeläden her hat sich noch die Anordnung des mächtigen Fenstersimses erhalten (s. Taf. 2, Abb. 1, 2 und Taf. 8, Abb. 14). Einen ganz besonderen Reiz erhalten diese »Wälderhäuser« durch die Aneinanderreihung der vielen Fenster neben dem Eckpfosten in der »Stube«. Auch im Innern bekommt die Stube hierdurch einen ganz eigenartigen, stimmungsvollen Ausdruck. Hier in der Ecke steht der Familieneßtisch, um den an den Wänden hin Bänke laufen, nach beiden Seiten oft weit über den Tisch hinausragend. Im Eckpfosten ist eine Nische, in der, oder über der, sich Kruzifix beziehungsweise Bibel befinden (s. Abb. 27a, 27b); auch Pfeffer und Salz wird hier aufbewahrt; manchmal zieren ihn ferner Gabel, Messer und Löffel, die in angenagelte Riemenbänder gesteckt sind. Seit langen Jahren sind bei Wohnstube und Schlafkammern der Bauernfamilie (im Gegensatz zu Kammern der Knechte und Mägde) die Fensteröffnungen stets mit Glasscheiben versehen, welche jedoch nur in ganz kleinen Tafeln in feststehenden Rahmen mit Holzsprossen und kleinen Schiebefensterchen, die geöffnet werden zum Einlassen der Luft oder zum Hinaussprechen, anzutreffen sind (s. Abb. 23 A.). Sehr einfach ist die Kon-